



Krippenspiel im September

12 Tage in Simbabwe, Sambia und Mosambik: Provinzial Johannes Siebner SJ schildert Eindrücke zwischen Aufbruchsstimmung und Hoffnungslosigkeit.

Wenn Engel Himmel und Erde verbinden sollen, dann müssen sie doch fliegen können – das versteht sich von selbst. Deswegen kommt kein Engelskostüm ohne die entsprechenden Accessoires aus. Was aber tun, wenn beim besten Willen keine Flügel aufzutreiben sind? Der Engel, den ich im Waisenhaus von Makumbi kennen lernen durfte, hatte lediglich ein weißes Chorhemdchen aus der Sakristei über die Kleidung geworfen. Und er hüpfte durch die gesamte Szene, was die Beine hergaben. Und er rief sehr laut, ja er brüllte fast – zunächst musste er natürlich Maria beeindrucken, später die Hirten auf dem Feld.

Fruchtbares Land ohne Wasser

Das Bild des auf und ab hüpfenden und laut rufenden Engels hat mich noch viele Tage nach der Rückkehr aus Afrika begleitet und beschäftigt. Wie stellt ein Kind sich

den Verkündigungengel vor? Wie stelle ich mir die Verkündigung von „froher Botschaft“ vor? Welche Art Flügel und welchen Tonfall braucht es, um Himmel und Erde zu verbinden? Aber es ist da noch eine andere sehr starke Erinnerung an diese Begegnung im Waisenhaus von Makumbi, etwa 50 Kilometer außerhalb von Harare: Direkt vor dem Treffen mit den Kindern und Jugendlichen in der Aula haben wir mit der Leitung der Missionsstation ernsthaft über die Probleme mit der Wasserversorgung für die Kinder gesprochen. Ich wollte es erst nicht glauben: Das kann doch nicht wahr sein; das darf einfach nicht sein! Nicht in diesem wunderschönen, an sich fruchtbaren und an sich reichen Land.

Wenig Hoffnung in Simbabwe

Simbabwe ist in keinem guten Zustand. Die vielen Flaggen hingen während all der Tage meines Aufenthalts auf Halbmast,

Staatstrauer war angesagt über viele Tage, ja Wochen, da die Begräbnisfeiern des verstorbenen Tyrannen Robert Mugabe auf sich warten ließen. Mir wurde dieses allgegenwärtige Symbol zu einem Zeit-Zeichen über dieses Land. Ich fragte immer wieder nach, ob es jetzt ein Aufatmen oder gar neue Hoffnung gibt, und ob jetzt offen gesprochen werden kann über die vergangenen 40 Jahre. Nein. Einige gar sehnen sich im Blick auf die jetzige politische Führung sogar nach Mugabe zurück. Das ist erschütternd. Und da ist tatsächlich im Moment, jedenfalls in dem zugegeben kleinen Umfeld, in dem ich mich bewegt habe, keine Aufbruchsstimmung, kaum Hoffnung.

Mosambik: Die Kirche brummt

Aber ich will und kann mich nicht als politischer Journalist betätigen. Ich möchte einfach ein wenig teilen, was ich sehen und erfahren durfte auf meiner Reise. Und dazu gehören neben dieser Nachdenklichkeit natürlich vor allem die Begegnungen und Gespräche mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den drei Ländern und in „unseren“ Werken. Da stehen heraus die schönen und berührenden Begegnungen mit den Mitbrüdern; ich denke vor allem an die alten und teilweise kranken Mitbrüder im Haus Richartz in Harare.

Mit Pater Heribert Fernando Müller bin ich vor nunmehr 36 Jahren ins Noviziat eingetreten. 1987 ging er nach Afrika und ist geblieben. Wir haben uns nie ganz aus den Augen verloren; aber die Entfernung ist eben doch groß. Die drei Tage mit ihm im Norden Mosambiks sind rundum schön und ermutigend. Seit zwei Jahren leitet er hier das Schulprojekt ESIL, nach vielen Jahren unterschiedlicher Aufgaben in Simbabwe und Mosambik. Portugiesisch spricht er und macht Fortschritte in der

vor Ort entscheidenden Sprache Chichewa. Die Zeit mit ihm, den Mitbrüdern seiner Kommunität, den Teams des Begegnungshauses Satemwa und der Missionsstation Lafidzi ist erfüllt von Hoffnung und Aufbruch. Die Kirche „brummt“ hier im Norden des Landes und die Jesuiten dürfen Teil davon sein – Deo Gratias.



Alte Weggefährten: Jesuiten-Provinzial Johannes Siebner SJ und Pater Heribert Müller (li.) in Mosambik.

Sambia wird grüner

Den Abschluss meiner Reise bildet der Besuch im Kasisi Agricultural Training Center (KATC) am Stadtrand von Lusaka, Sambia. Claus Recktenwald SJ hat dort angefangen, nur zwei Wochen bevor wir dort waren. So hat es sich wunderbar ergeben, ihn in dieser Zeit der Orientierung zu treffen. Hier im KATC geht es um Ökologie, Bio-Anbau und Nachhaltigkeit in einem sehr weitreichenden Umfang. Es ist wirklich bemerkenswert, mit welchem Einsatz, mit welcher Konsequenz und mit welcher erstaunlichen Reichweite hier alternative Anbaumethoden probiert und verbreitet werden. Aus einem weiten Einzugsbereich kommen die Multiplikatoren, um das „grüne Klassenzimmer“ zu besuchen und dann daheim die Botschaft weiterzugeben.